Experte erläutert Schülern, Lehrern und Eltern Nutzen und Gefahren des Internets.

Zwischen Wissen und Pornoseiten

28.08.09|Langen

LANGEN - Das Internet ist die Quelle gigantischer Informationsmengen, aber auch ein potenzieller Tatort – eine alle Grenzen überwindende Kommunikationsplattform, aber auch eine perfide Kostenfalle.

Für Jörg Kabierske überwiegen die positiven Aspekte des World Wide Web, er liebt alles Technische, kann sich für die neuesten Applikationen begeistern, verbringt selbst Stunden auf der Datenautobahn. Beim Sicherheitstraining für Eltern am Mittwochabend in der Sporthalle der Dreieichschule stehen jedoch die Gefahren des Mediums im Vordergrund. Am Vormittag hatte sich der IT-Experte bereits mit Schülern der sechsten bis achten Jahrgangsstufe durch Porno- und Naziseiten geklickt, nachmittags klärte er die Lehrer über Computersucht und Chat-Räume auf, gestern sprach er mit den Neunt- bis Elftklässlern über Urheberrechte und Abzocke im Netz.

„Totalverbote sind völlig deplatziert“, erklärt der Referent aus Regensburg rund 400 Besuchern der Eltern-Infoveranstaltung. „Wenn Sie Ihre Kinder vom Internet fernhalten, dann loggen sie sich eben bei Freunden ein.“ Zudem sei Medienkompetenz eine Schlüsselkompetenz, auf die die Kinder und Jugendlichen in Zukunft dringend angewiesen seien. Wichtig sei deshalb der ständige Austausch: Eltern sollten mit ihren Kindern über die Inhalte des Internets sprechen, sie hin und wieder kontrollieren und die Zeit im Netz reglementieren. „Medienerziehung ist immer ein Kompromiss-Geschäft – bei zu starren Regeln entziehen sich die Kinder“, erklärt Kabierske.

Dann beginnt eine zweistündige Erkundungsreise durch die Untiefen des Internets. Nichts, was es hier nicht gäbe und alles nur wenige Klicks entfernt: Brutaler Gangbang auf Pornoseiten, volksverhetzende Parolen auf den Plattformen der Nazis, Fotos grauenhaft entstellter Leichen auf so genannten Tasteless Sites – sogar Videos, auf denen Menschen vor laufender Kamera getötet werden. Ob diese so genannten Snuff-Filme indes echt oder gestellt sind, zählt bis heute zu den ungelösten Rätseln des Internets.

„Die Pornoindustrie setzt allein im Internet jährlich rund drei Milliarden Euro um – das ist ein Riesengeschäft“, sagt Kabierske. Deshalb seien die Seiten im Netz auch so omnipräsent. Sogar auf den Portalen der Fernsehsender Pro7 und RTL gibt es Erotik-Rubriken, die richtig harten Sachen lassen sich leicht über eine Google-Abfrage finden. An einer katholischen Mädchenschule in Mainz habe ihm kürzlich eine Fünftklässlerin detailliert von Filmen auf einer bekannten Hardcore-Seite berichtet, so Kabierske. Jungs aus der siebten Klasse haben delikate Szenen oft auf ihren Handys gespeichert. „Sie können davon ausgehen, dass Ihre Kinder diese Seiten kennen“, so der Experte.

Gerade Rechtsradikale sind besonders umtriebig im Netz. Auf amerikanischen Websites kann man ganz unkompliziert einschlägige Nazi-Devotionalien bestellen: Hakenkreuzfahnen, SS-Uniformen oder eine Ausgabe von „Mein Kampf“. „Sollten Ihre Kinder sich etwas zuschicken lassen – und sei es nur zum Spaß oder aus

Neugier – haben Sie ein Problem. Im Zweifelsfall steht dann nämlich die Polizei vor der Tür, durchsucht ihr Haus und beschlagnahmt den Computer“, warnt Kabierske.

Neben dem ständigen Gespräch mit den Kindern setzt der Fachmann auf Internetfilter, die den Zugriff auf einschlägige Seiten verhindern. Die kostenlose Software Parents Friend durchsucht beispielsweise jede Adresszeile nach gesperrten Begriffen, mit dem kostenpflichtigen Programm Salfeld lässt sich die Internetnutzung auch zeitlich reglementieren.

Auf so genannten Pro-Ana-Seiten tauschen sich Magersüchtige über ihre Hungerstrategien aus, bei Online-Spielen wie World-of-Warcraft werden Jugendliche unter Druck gesetzt, möglichst viel Zeit vor dem Rechner zu verbringen und die Vielzahl von sozialen Netzwerken öffnet Cyber-Mobbing Tür und Tor. Und dennoch: „Computer oder Internet sind nicht an sich böse. Kinder brauchen vielmehr klare Regeln und Strukturen und müssen lernen, wie man mit dem Medium umgeht“, sagt Jörg Kabierske.